

PESSACH GIBT UNS DIE KRAFT, UNSER JUDENTUM JEDES JAHR ZU ERNEUERN – Parascha Bo

4. Januar 2022 – 2 Shevat 5782



□□□□

Jedes Jahr feiern wir Pessach. Jedes Jahr zeigen wir unseren Glauben an den ewigen Wert der Befreiung von Sklaverei, Assimilation und Antisemitismus. Pessach symbolisiert die endgültige Erlösung des Jüdischen Volkes in Messianischer Zeit. Doch bis dahin ist noch viel zu tun. Wir müssen uns dieser glorreichen Zukunft würdig erweisen, indem wir alle Mizwot (Gebote), die mit diesem wundersamen Fest verbunden sind, genau prüfen und beherzigen. Nur dann werden die Jüdischen Feiertage, insbesondere Pessach, eine jährliche Gelegenheit sein, unsere Spiritualität aufzuladen.

Ein Volk

Die Worte “sende Mein Volk weg, damit es Mir dient” werden oft nur teilweise zitiert. Das Ziel unserer Freiheit war es, eine religiöse Bindung zu HaSchem aufzubauen. Nach dem Exodus sollten wir die Tora auf dem Berg Sinai empfangen.

Pharao war der erste, der das Jüdische Volk ein Volk nannte. Bis dahin waren sie Kinder von Ja’akow oder Bnei Jisra’eEl. Der Pharao war der erste, der sagte: “Seht, das Volk der Bnei Jisra’el ist zahlreich und stärker als wir. Kommt, lasst uns

klug mit ihnen umgehen, damit sie sich nicht vermehren" (Schemot/Ex. 1:9,10).

Der Pharao sah das Volk als etwas Negatives an

Wie nahm der Pharao das Jüdische Volk als Volk wahr? Er verstand, dass die Juden ein gemeinsames Schicksal hatten. Aber er sah das sehr negativ. Das Schicksal des Jüdischen Volkes war es, zu leiden. Ihre Besitztümer waren verwirkt. Ihre Hoffnungen schienen zunichte gemacht. Ihr Leben war nicht sicher: "Jeden Sohn, der geboren wird, werdet ihr in den Fluss werfen". So verstand der Pharao die gemeinsame Zukunft des Jüdischen Volkes, und das war in seinen Augen sein Schicksal.

Erst am Sinai entsteht ein positives Gefühl des Volkes

Mosche Rabbenu (unser Lehrer) betont jedoch, dass wir erst am Berg Sinai ein Volk wurden. Nicht beim Auszug aus Ägypten und auch nicht bei der Teilung des Schilfmeeres. Erst als wir die Tora erhielten, verkündete Moshe Rabbenu: "Heute werdet ihr ein Volk für HaSchem, euren G-tt, werden" (Dewarim/Deut. 27:9).

Kurz bevor wir die Tora erhielten, rief das Jüdische Volk "Na'asse wenischma" – wir werden zuerst tun, was HaSchem sagt, auch wenn wir die Bedeutung der Mizwot (Gebote) und des Jüdischseins erst später verstehen. Schon ein kleines bisschen Tun kann uns zu unseren Wurzeln, unseren Jüdischen Ursprüngen, zurückbringen. Trotz der schweren Unterdrückung haben wir uns immer etwas vom Judentum bewahrt, was ein späteres "revival" garantierte.

Chametz und Matze: Die russische Immigration zeigt, wie wir zu unseren Wurzeln zurückkehren

Zu Beginn der großen Einwanderungswelle aus der Sowjetunion war Rav Lau Oberrabbiner von Tel Aviv-Jaffo. Eines Tages saß Rav Lau in seinem Beit Din (Gericht) für Giur (Jüdischwerden) und half, die Identität neuer Einwanderer zu

bestimmen.

Vor ihnen stand ein 42-jähriger Arzt, der am Vortag mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern aus der Sowjetunion gekommen war. Er wollte für die Aufnahmezentren eine Bestätigung, dass er Jude ist. Er hatte zwei Zeugen mitgebracht, die bezeugten, dass er sowohl väterlicherseits als auch mütterlicherseits Jüdisch war. Seine Mutter war die Leiterin einer Krankenhausabteilung in Moskau. Sein Vater war Chirurg, aber er war schon vor langer Zeit gestorben. Einer der Zeugen sagte deutlich aus, dass er bei der Brit Mila des jungen Arztes, der George hieß, anwesend gewesen sei.

350 Zigaretten und ein paar Kilo Mehl

Der zweite Zeuge war ein alter Chabadnik, der mit einer Mütze auf dem Kopf und einem langen Bart über dem Mantel zum Bait Din kam. Er sagte, dass Georges Mutter chronische Raucherin war (zwei bis drei Schachteln pro Tag). Jeden Abend, bevor sie schlafen ging, nahm sie eine Zigarette heraus und legte sie in einen Karton in ihrem Kleiderschrank. Jeden Abend sparte sie eine Zigarette. Nach Purim kam der Chabadnik zu ihr nach Hause. Sie trafen eine Vereinbarung: Sie gab ihm 350 Zigaretten, die sie gespart hatte, und er gab ihr ein paar Kilo Mehl, damit sie zu Hause Mazzes backen konnte. Sie hielt weder Schabbat noch Kaschrut ein. Sie konnte die wesentlichen Gebote nicht erfüllen, hielt es aber für sehr wichtig, in der Seder-Nacht dem Auszug aus Ägypten mit all seiner Symbolik zu gedenken.

Oft genügt eine kleine Erinnerung oder ein Hinweis

Rav Lau erzählte: "Ich war von dieser Geschichte sehr beeindruckt. Der Sohn gab mir die Telefonnummer seiner Mutter in Moskau und ich rief sie an. Sie konnte immer noch ein wenig Jiddisch sprechen, und ich erzählte ihr, dass wir die Mitzwa der Matze einmal im Jahr halten, dass sie es aber jeden Tag tut. Ich sagte ihr, dass ich nicht wusste, ob die von ihr

gebackenen Mazzot halachisch kosher seien, aber dass sie sicherlich heilig und rein seien und dass G'tt sie mit Freuden annehme. Daran habe ich nicht eine Sekunde lang gezweifelt. Ich ließ sie am Telefon mithören, während ich weiter mit ihrem Sohn auf Englisch sprach. Ich sagte zu ihm: "George, ab heute bist du nicht mehr George, sondern du heißt Gershon. Seine Mutter am anderen Ende der Leitung vergoss eine Träne. Sie sagte, dass Gershon genau der Name sei, den sein inzwischen verstorbener Vater ihm vor 42 Jahren bei der Brit Mila gegeben habe. Die Moral von der Geschichte: Oft genügt eine kleine Erinnerung oder ein Hinweis – wie in diesem Fall die 350 Zigaretten und die Tüte Mehl -, damit die nächste Generation den jiddischen Faden aufnimmt und in der Jiddischkeit (dem Judentum) weiterwächst.

Die Quelle unseres Erneuerungstalents

Gleich nach dem Auszug aus Ägypten wurden uns von G'tt verschiedene Mizwot (Gebote) gegeben, um uns an den Exodus zu erinnern. Uns wird die Mitzwa der Tefilin (Gebetsriemen) gegeben: ***"Darum sei es ein Zeichen an deiner Hand und eine Erinnerung zwischen deinen Augen, dass G'tt uns mit starker Hand aus Ägypten herausgeführt hat"*** (Schemot/Ex. 13: 16).

Raschi (11. Jahrhundert) erklärt an Ort und Stelle, dass die Menschen, wenn sie die Tefilin (Gebetsriemen) sehen, sich an den Exodus erinnern und darüber sprechen werden. Aber wo steht, dass Tefilin die Stärke Israels ist? Denn es steht geschrieben (Dewarim/Deut. 28:10): "Und die Völker der Erde werden sehen, dass der Name G'ttes über dir genannt ist, und sie werden sich vor dir fürchten".

Rabbi Elieser sagte: "Dies bezieht sich auf das Kopf-Tefilin.

Vier Tora-Texte werden auf kleine Pergamentrollen geschrieben, zusammengerollt, mit Kalbshaar befestigt und in die schwarzen Gehäuse der Tefilin gesteckt. Dieses Haar ragt aus dem Tefilin heraus. Es hat eine tiefe Symbolik.

Das Böse in der Welt

In seinem Buch über Tefilin fragt Rabbi Aryeh Kaplan: Warum gibt es das Böse in der Welt? Ohne das Böse ist der freie Wille bedeutungslos. Wenn wir G'tt so ähnlich wie möglich sein wollen, müssen wir so viel freien Willen wie möglich haben. Aus diesem Grund wurde das Böse geschaffen. Ohne die Wahl zwischen Gut und Böse wären wir nur Roboter. Weisheit ist nur gut, weil es auch Dummheit gibt. Das Licht wird nur geschätzt, wenn es auch Dunkelheit gibt. Unsere ganze Welt besteht aus Gegensätzen (Prediger 7,14).

Das Böse hängt am seidenen Faden

Das Böse ist also notwendig in dieser Welt. G'tt gab dem Bösen so wenig Macht wie möglich. Es hängt am seidenen Faden. Aber der Mensch kann das Böse kultivieren. Dann wächst es. Dies ist die Symbolik der Haare in G'ttes Tefilin.

Haare in den Tefilin

Haare sind tot: Sie können unbemerkt abgeschnitten werden. Und doch kommen sie von etwas Lebendigem. Es ist der Tod, der aus dem Leben kommt. Das Gleiche gilt für das Böse. Obwohl es selbst tot ist, stammt es letztlich von der Quelle allen Lebens. Die irdische Existenz erfordert das Böse. Das Haar befindet sich in der Mitte des

Hauptes. Aber es ist nur ein winziges Haar. Das Böse erhält so wenig Zugang wie möglich. Das ist das Minimum, das Minimum, um den freien Willen zu garantieren. Und doch ist es so stark. Dieses Haar verbindet alles, was böse ist, mit dem, was heilig ist.

Es bildet den Kanal, durch den alles Böse zum Guten zurückgeführt, sublimiert und entladen werden kann. Egal, wie viel Böses man tut, G'tt ist immer bereit, den Sünder aufzunehmen, wenn er bereut. Denn G'tt hasst das Böse, aber nicht den, der Böses tut; von ihm hofft G'tt auf Umkehr. Wenn

wir die zukünftige Welt betreten, müssen wir G'tt als Erstes direkt in die Augen schauen. Die meisten Menschen empfinden eine tiefe Scham. Sie haben gegen G'tt rebelliert.

Kurze Feuer im Gehinom

Diese brennenden Gefühle der Scham sind die Feuer vom Gehinom. Ein Mensch, der nicht völlig verdorben ist, erlebt das Gehinom nur für eine kurze Zeit. Dann ist er befreit. Das Haar in den Tefilin dient als Verbindung zwischen dem Bösen und dem Heiligen, so dass die Person, die Tefilin trägt, befreit werden kann. Ohne Tefilin kann der Sünder nicht vollständig in das Heiligtum zurückkehren. Es ist die Lebenslinie, die immer den Kontakt mit dem Höheren hält. Es gibt immer einen Weg zurück. Solange wir an dieser Lebenslinie festhalten, gibt es immer Hoffnung.

Revival

Das ist auch die Botschaft von Pessach: Es gibt immer einen Weg zurück. Solange wir es ernst meinen und unser Leben für wertvoll halten. Der Nihilismus ist der Todesstoß für das ernsthafte Judentum. Die Tefilin sind der tägliche Beweis dafür, dass wir an die Ewigkeit des Judentums und des Jüdischen Volkes glauben. Das Geheimnis unserer wachsenden Kraft liegt in den Tefilin verborgen. Deshalb legen ernsthafte Menschen die Tefilin zuerst auf den Arm und erst dann auf den Kopf. Ist das wirklich wichtig? Ja, das ist es! Hier liegt das Geheimnis des "revival" in jeder Zeit, in der die Flamme des Judentums erloschen zu sein schien.

Auf dem Arm und auf dem Kopf: ein wesentlicher Unterschied

Wir legen zwei Tefilin: zuerst auf den Arm und dann auf den Kopf. Nach der Jüdischen Tradition gibt es hier einen wesentlichen Unterschied. Es gibt sogar eine Überlieferung, dass G'tt in Zukunft zwischen aufrichtigen Menschen und Menschen, die "Mist bauen", unterscheiden wird.

Die aufrichtigen Menschen werden zuerst die Arm-Tefilin anlegen und die Scharlatane werden zuerst die Kopf-Tefillin anlegen. Dieser Unterschied hat einen tiefen, wesentlichen Hintergrund.

Das ist auch die Jüdische Vorschrift: Wir legen zuerst die Arm-Tefilin an und erst dann die Kopf-Tefillin. Beim Ablegen zuerst die Kopf-Tefillin und erst dann die Arm-Tefilin. Die Hauptregel lautet: Die Arm-Tefilin sollte dem Kopf-Tefillin vorausgehen und am Arm getragen werden, solange wir die Kopf-Tefillin tragen. Welche Symbolik steckt dahinter?

Wir missionieren nicht

Während der Regierungszeit von König David und König Salomo wurden Menschen, die als Proselyten zum Judentum konvertieren wollten, nicht akzeptiert, weil man im Goldenen Zeitalter des Judentums Angst davor hatte, "aus den falschen Gründen zu konvertieren". Dennoch konnten Menschen "hineinschlüpfen". In Messianischer Zeit werden noch viele Menschen zum Judentum konvertieren wollen, wie der Prophet Sacharja (8,23) sagt: "So spricht HaSchem (G'tt) der Heerscharen: In jenen Tagen wird es geschehen, dass zehn Männer aus allen Sprachen der heidnischen Völker die Spitze des Mantels eines Jüdischen Mannes ergreifen und sagen: Wir wollen mit dir gehen, denn wir haben gehört, dass HaSchem mit dir ist".

Wir streben keine Bekehrung an. Aber wenn Menschen wirklich zum Judentum konvertieren wollen, sind sie willkommen. G'tt stellt den Menschen auf die Probe. Und eine dieser Prüfungen wird sein, ob man zuerst die Arm-Tefilin legt und erst danach die Kopf-Tefillin oder umgekehrt, so der Midrasch (Hintergrunderklärung). Was steckt dahinter?

Das Geheimnis des ewigen Judentums

Das Geheimnis des Judentums liegt in der Haltung des Jüdischen Volkes gegenüber der Tora, der Essenz des Exodus, des Auszugs aus Ägypten. HaSchem ging mit der Tora zu allen Völkern und

fragte, ob sie sie annehmen würden. Alle anderen Völker fragten: "Was steht in dieser Tora geschrieben". Als sie den Inhalt hörten, waren sie nicht bereit, die Tora anzunehmen.

Na'asse wenischma – erst tun wir es, dann werden wir es verstehen

Die Tatsache, dass man es wagt, an der Güte G'ttes zu zweifeln, ist an sich schon eine Chuzpe (Unverschämtheit). Das Jüdische Volk war bereit, die Tora bedingungslos zu akzeptieren, weil es einen felsenfesten Glauben an den Allmächtigen hatte. Wir waren bereit, die Gebote von HaSchem bedingungslos zu befolgen. Dies kommt in der Aussage 'Na'asse wenischma' – 'erst tun wir es, dann werden wir es verstehen' – zum Ausdruck: "Dann nahm Mosche das Buch des Bundes und las es dem Volk vor. Sie sagten: "Alles, was G'tt gesagt hat, wollen wir tun, und wir wollen hören. (Schemot/Ex. 24:6-7).

Hand-Tefilin symbolisiert zuerst tun

Wir legen die Gebetsriemen auf den Arm und die Hand, weil dies zeigt, dass wir unser Handeln HaSchem unterordnen. Aber es zeigt auch, dass wir zuerst tun, was G'tt uns sagt, und erst dann werden wir Seine Gebote verstehen – natürlich nur teilweise. Dies muss unser grundlegender Ansatz sein. Wenn wir mit dem Tun Seiner Gebote warten müssen, bis wir alles verstanden haben, können wir ein ganzes Leben lang studieren und nie etwas aus der Tora getan haben. Indem wir einfach tun, was G'tt uns sagt, verbinden wir uns mit dem Wesen G'ttes, und das ist der schnellste Weg zu HaSchem.

die totale Bereitschaft, G'tt überall zu folgen

Der Midrasch erklärt, dass die weniger ernsthaften Leute zuerst die Kopf-Tefillin anlegen. Dies zeigt den philosophischen Wandel von G'tt und seinen Geboten. Zuerst müssen wir sehen, ob wir es verstehen und mögen, bevor wir gehorchen. Das ist eine gute Einstellung, wenn es um irdische Angelegenheiten geht, aber sicherlich eine falsche

Einstellung, wenn es um unsere Beziehung zum Allmächtigen geht.

Darin liegt die Stärke des Judentums: die totale Bereitschaft, G'tt überall zu folgen, selbst in der Hochkultur der Ägypter bis hin zu einer kargen Wüste, in der nichts wuchs. Das war der Kern des Exodus, die Bereitschaft, den Weg zum Berg Sinai und zur Tora ohne großes Hinterfragen oder Klagen zu gehen.

“Wir werden tun und wir werden hören“

Aber ist diese Form der blinden Akzeptanz für einen modern denkenden Menschen akzeptabel? Kommt Ihnen das nicht irrational vor? Rabbi Nathan Weisz (21. Jahrhundert, Jerusalem) bringt es auf den Punkt: “Um die Tora richtig zu erleben, muss man verstehen, dass es nicht nur wünschenswert, sondern notwendig ist, HaSchem bedingungslos zu folgen. Die wahre Bedeutung von “na’asse wenischma” ist, dass das Befolgen der Tora der Kern des Lebens ist. Wir sind nicht dazu geschaffen, nur zu essen, zu trinken und zu überleben und als Nebenprodukt gelegentlich nach der Tora zu leben. Das Überleben muss die Nebenwirkung unserer geistigen Produktivität sein. Die Tora sollte nicht in das Leben integriert werden – das Leben sollte an die Einhaltung der Tora angepasst werden. Dies ist die Hauptidee – der Rest ist unsere Aufgabe.